

FAIR & UGLY

filmproduktion GmbH
filmverleih

Ulrich Grossenbacher Lorrainestrasse 15
+41 (0)79 603 95 56 CH - 3013 Bern
Barbara Burger info@fairandugly.ch
+41 (0)79 300 90 81 www.fairandugly.ch

Pressestimmen

Wir Eltern 27.11.2017

Kinder aus dem Labor

IVF, künstliche Befruchtung, assistierte Fortpflanzung – was steckt eigentlich hinter diesen Begriffen, wie geht das überhaupt? Der Dokumentarfilm „Kinder machen“ der Berner Regisseurin Barbara Burger ist ein Film aus der Perspektive derjenigen, die versuchen, einem Paar den Kinderwunsch zu erfüllen – Ärzte, Embryologinnen, Forscher, Medizintechniker. Dabei wird die Fortpflanzungsmedizin weder gepriesen noch verurteilt. Der Film lässt uns in eine faszinierende Welt blicken, in welcher der Mensch die Natur mit viel Aufwand, Präzision und Technik zu imitieren versucht – und zuweilen gefriert uns beim Zuschauen das Lächeln, weil wir spüren, dass die Medizin sich in einem ethischen Grenzbereich bewegt. Und die Frage sich stellt: Dürfen wir das? Ein spannender und sehr sensibel gemachter Film, der zum Nachdenken und Diskutieren anregt.

ZÜRITIPP, 24.11.2017

„DOKUMENTARFILM“ Es ist die natürlichste Sache der Welt: Kinder machen. Wenn es denn auf natürlichem Weg klappt. Wenn nicht dann wird die Maschinerie der Reproduktionsmedizin angeworfen. Sie vermag schon heute viel mehr, als nur Eizellen. Im Labor zu befruchten.

ZÜRITIPP Die Berner Regisseurin Barbara Burger blickt in ihrem ersten langen Dokfilm in Praxisräume und Labors, besucht Ärzte und Embryologinnen, Befürworter und Skeptiker. Sie fragt, was „Social Freezing“ und Präimplantationsdiagnostik für eine Gesellschaft bedeuten: Werden unsere Töchter ihre Eizellen standardmässig einfrieren lassen? Auch wenn Burger einen bewusst neutralen Blick wählt: Das von Menschenhand erschaffene Leben ist eine Blackbox, die mal fasziniert, mal unheimlich anmutet. (reg)

film bulletin, Tereza Fischer, 10.11.2017

"Der Dokumentarfilm von Barbara Burger lässt uns in eine faszinierende Welt blicken und die Begeisterung darüber nachvollziehen, was neue Technologien ermöglichen können. Auf der anderen Seite wirft der Film ohne zu moralisieren elementare Fragen auf, die zu beantworten noch niemand im Stande ist."

Weisser Nebel kriecht aus einer halboffenen Tür in einen leeren Gang, während ein nicht identifizierbares Rauschen zu hören ist. Das Bild könnte aus einem Science-Fiction-Film stammen, es gehört jedoch ganz in unsere Wirklichkeit. In Kinder machen von Barbara Burger, in dem es um die heutige Fortpflanzungstechnologie geht, mutet gleichwohl vieles futuristisch an. In China gehört künstliche Befruchtung etwa schon zum Lifestyle. Bei uns verbreitet sich das sogenannte Social Freezing rasch. Auch gesunden jungen Frauen soll

FAIR & UGLY

filmproduktion GmbH
filmverleih

Ulrich Grossenbacher	Lorrainestrasse 15
+41 (0)79 603 95 56	CH - 3013 Bern
Barbara Burger	info@fairandugly.ch
+41 (0)79 300 90 81	www.fairandugly.ch

damit ermöglicht werden, ihre noch gesunden, «frischen» Eizellen für später einzufrieren, um erst nach einer erfolgreichen Karriere im fortgeschrittenem Alter Kinder zu haben.

In der Schweiz wird aber immer noch vor allem jenen Paaren der Kinderwunsch erfüllt, bei denen der natürliche Weg nicht zum Ziel führt. Es soll jedes sechste Paar betroffen sein. Früh in diesem differenziert argumentierenden Dokumentarfilm wird der Wunsch, Kinder zu haben, als menschliches Grundbedürfnis beschrieben und die ausbleibende Wunscherfüllung für die Frauen als eigentlich unzumutbar. Vor diesem Hintergrund scheint Burgers Entscheidung, nicht die Betroffenen zu ihrem Thema zu machen und sie beinahe ganz aussen vor zu lassen, sehr weise. Sie begibt sich stattdessen in die Welt jener, die sich ganz um die Wunscherfüllung kümmern: die Fortpflanzungsmediziner_innen.

Obwohl Elisabeth Berger in Bern und Jörg Puchta in München schon viel in ihren Praxen erlebt haben und Puchta den Betrieb gar mit einer Fabrik vergleicht, fehlt es den beiden nicht an sympathischer Wärme und grosser Anteilnahme am Schicksal ihrer Patient_innen. Die Freude über gelungene Behandlungen wirkt überzeugend. Vor allem Berger kann warmherzig von den ganz unterschiedlichen Wünschen der Betroffenen berichten und die Nöte nachvollziehbar machen, ohne unnötig zu emotionalisieren.

Der Film oszilliert zwischen den hellen Praxisräumen und den abgedunkelten, sterilen IVF-Labors (In Vitro Fertilisation). In den Labors tut sich unter den Mikroskopen eine ganz andere Dimension auf und lässt uns in ein faszinierendes Universum eintauchen. Während die Embryologinnen mit unter dem Mikroskop monströs wirkenden Pipetten die entnommenen Eizellen mit Spermien befruchten, evozieren die Vorgänge durchaus somatische Emotionen. Man fiebert mit und hofft auf eine erfolgreiche Befruchtung oder fürchtet um die Gesundheit des Embryos, wenn Proben für die pränatale Diagnostik entnommen werden. Das unromantische Kindermachen im Labor erscheint hier so gar nicht gefühllos. In den Bildern von Ueli Grossenbacher wirkt die sterile Umgebung weder kühl noch düster, sondern freundlich bis schön.

Aus Einzelfällen und nur mikroskopisch beobachtbaren Vorgängen ergeben sich Fragen, die die gesamte Gesellschaft betreffen. Dieser organische Zusammenhang zwischen des Einzelnen mit dem Ganzen erhebt Burger zur Struktur ihres Films. So pendelt der Film produktiv zwischen Mikro- und Makroperspektive. Burgers zurückhaltender Off-Kommentar wirkt dabei angenehm authentisch, wenn sie etwa Ihre Bedenken am Social Freezing formuliert. Jörg Puchtas Begeisterung für die Möglichkeit, jungen Frauen Eizellen entnehmen zu können, «sie auf eine Zeitreise mitzunehmen», konfrontiert Burger mit den kritischen Fragen des Deutschen Ethikrates, der Puchta an seine Jahrestagung eingeladen hat. Immer wieder diskutiert Elisabeth Berger mögliche Folgen für die Individuen oder für die Gesellschaft mit ihrer Kollegin, Corinna Quantius. Das wirkt aufrichtig und nicht belehrend. Sie führen uns auch durch die riesige internationale Fortpflanzungsmesse, wo ihnen so manche Erfindung abstrus erscheint.

Auch der Physiker Klaus Rink stellt dort seine Lasertechnologien vor, mit denen die pränatale Diagnostik überhaupt erst möglich wird. Während sich daraus weitere gesellschaftspolitische Fragen ergeben, wirkt auf der anderen Seite Rinks Begeisterung für seine Erfindungen ansteckend. Er reist um die Welt, um die Mediziner_innen zu schulen, wie

FAIR & UGLY

filmproduktion GmbH
filmverleih

Ulrich Grossenbacher	Lorrainestrasse 15
+41 (0)79 603 95 56	CH - 3013 Bern
Barbara Burger	info@fairandugly.ch
+41 (0)79 300 90 81	www.fairandugly.ch

sie mit dem Laser für das Embryo möglichst schonend Proben entnehmen können. Aus den Reaktionen des Messepublikums erhält man eine Ahnung davon, wie vorsichtig und restriktiv diese Technologie in der Schweiz angewendet wird. In Zypern beispielsweise gibt es keinerlei gesetzlichen Restriktionen, sodass auch die Wünsche nach einem bestimmten Geschlecht verwirklicht werden. Dass es ihnen indes darum geht, den Kinderwunsch zu erfüllen und nicht Wunschkinder zu basteln, betonen sowohl Berger als auch Puchta.

Kinder machen lässt uns in eine faszinierende Welt blicken und die Begeisterung darüber nachvollziehen, was neue Technologien ermöglichen können. Auf der anderen Seite wirft der Film ohne zu moralisieren elementare Fragen auf, die zu beantworten noch niemand im Stande ist: Welche Folgen hat die künstliche Befruchtung auf die Gesundheit der Kinder? Ist ein fünf Tage alter Zellgebilde schon Leben? Welche Auswirkungen hat die pränatale Diagnostik auf die Zusammensetzung unserer Gesellschaft? Auf das Verhältnis von Frauen und Männern? Auf den Umgang mit Behinderten? Werden in Zukunft alle Kinder im Labor gemacht?

Der Bund, Fred Zaugg, 31.10.2017

«Kinder machen» – ein wunderbar einfacher Titel, der, weil er über einem Film steht, sogar zum Schmunzeln veranlassen könnte. Könnte er, aber soll er gerade nicht. Der Film heisst ja in der Romandie auch nicht «Faire l'amour», wie man meinen könnte, sondern «Faire des enfants». Denn es geht Barbara Burger, der Berner Drehbuch- und Filmautorin, um jene Paare, um jene Menschen, denen das «Kinder machen» nicht gelingen will, nicht gelingen kann und vielleicht sogar momentan nicht gerade gelingen soll: «Der Wunsch nach Nachwuchs bewegt sich heutzutage zwischen legitimem Bedürfnis, individuellem Urinstinkt und Lifestyle-Entscheidung», schreibt sie.

Die Reproduktionsmedizin – oder müsste schon von einer «Industrie» gesprochen werden? – ist heute in der Lage, weitgehend auch jene Kinderwünsche zu erfüllen, denen biologische Defizite oder die Karriere im Wege stehen. Mit Sensibilität, ethischem Gespür und der Fähigkeit auch komplexe wissenschaftliche und technische Probleme darzustellen, führt uns der Film «Kinder machen» in die Welt der Fortpflanzungsmedizin. Bis dorthin, wo Wissen und Können uns staunen lassen, uns an Grenzen führen und tief in uns Fragen wecken: Wohin geht der Mensch? Gibt es noch so etwas wie Demut? Wie gross wähen wir uns?

In Kürze

SCHAFFHAUSEN

Das «Power-Duo» ist Tatsache

Das Schaffhauser Stimmvolk hat Cornelia Stamm Hurter (SVP) gestern als Regierungsrätin gewählt. Die 55-jährige Juristin ersetzt ihre Parteikollegin Rosmarie Widmer Gysel. Stamm ist Oberrichterin und im Nebenamt ausserordentliche Bundesrichterin. Mehr zu reden gegeben hatte jedoch, dass sie die Frau des Schaffhauser SVP-Nationalrats Thomas Hurter ist. Die Lokalpresse hatte die Frage aufgeworfen, ob das «Power-Ehepaar» damit nicht etwas gar viel Macht haben werde. Rechtlich steht dem aber nichts entgegen. Die Gewaltentrennung bleibt gewahrt, da die Funktionen auf unterschiedlichen Ebenen sind. Ausserdem seien sie beide Profi genug, die zwei Ämter klar zu trennen, so Stamm Hurter. Die Zusammensetzung der Schaffhauser Regierung bleibt gleich (2 SVP, 2 FDP, 1 SP). *sda*

BASELSTADT

Volk rettet kaum genutzte Bahnlinie

Bahnlinien zu schliessen, ist in der Schweiz enorm schwierig, auch wenn sie kaum genutzt werden. Das zeigte sich gestern bei einer Volksabstimmung im Kanton Baselst. über das sogenannte Läufelfingerli, die Bahnlinie Olten–Sissach, deren Kostendeckungsgrad unter 25 Prozent liegt. 65 Prozent der Stimmenden wehrten sich gegen den Plan der Regierung, diese Bahnlinie aus Spargründen durch einen Busbetrieb zu ersetzen. Zwar ging es beim Entscheid nicht nur um diese Linie, sondern um den gesamten neuen Leistungsauftrag im öffentlichen Verkehr. Doch der Widerstand dagegen hatte sich am Läufelfingerli entzündet. Mit dem Busbetrieb hätte sich die Fahrzeit auf 44 Minuten verdoppelt. *sda/fab*

STADT BADEN

Auf Geri Müller folgt ein CVPLer

Die Nachfolge des abgewählten Badener Stadtammanns Geri Müller (Grüne) ist bestimmt: Markus Schneider (CVP), der bisherige Vizeammann, machte in der Stichwahl gestern das Rennen. Damit hat Baden wieder einen bürgerlichen Stadtpräsidenten. Der 52-jährige Schneider, Mitglied der Geschäftsleitung der Securitas AG, war von FDP und SVP unterstützt worden. Sein Vorgänger Geri Müller war über seine Nackt-Selfie-Affäre vom Sommer 2014 gestolpert. *sda*

NIDWALDEN

Streit um Flugplatz fürs Erste beendet

Nach einem heftig geführten Abstimmungskampf hat das Nidwaldner Stimmvolk gestern mit 66 Prozent Ja-Stimmen deutlich Ja gesagt zu einem Kredit für die Modernisierung des zivilen Flugplatzes Buochs. Mit dem Geld des Kantons und weiteren 10 Millionen Franken der Pilatus-Flugzeugwerke wird das Aktienkapital der Airport Buochs AG um 20 Millionen Franken erhöht. Die Gegner fanden, der Kanton setze Steuergelder für die Privatfliegerei ein. Sie haben eine Beschwerde eingereicht, weil ihre Argumente im Abstimmungsbüchlein kaum Platz bekamen. Das Obergericht hat dies bereits bestätigt, die Klage ist vor Bundesgericht hängig. *sda*

«Der Aufwand ist enorm – trotzdem

KINDERWUNSCH Barbara Burger (44) hat für ihren Film «Kinder machen» den Berner Filmpreis erhalten. Er handelt von der Reproduktionsmedizin. «Viele werden im Innersen erschüttert, wenn sie keine Kinder bekommen können», sagt die Regisseurin.

Frau Burger, was hat Sie dazu bewogen, einen Dokumentarfilm über die Reproduktionsmedizin zu drehen?

Barbara Burger: Ich habe auf natürlichem Weg zwei Kinder bekommen. In meinem Freundeskreis gibt es aber Paare, bei denen es nicht einfach so klappte. So wurde das Thema unerfüllter Kinderwunsch plötzlich wichtig für mich. In dieser Zeit sah ich eine Werbeanzeige, die versprach: Ich kriege mein Kind, wann ich will. Eine Klinik warb für Social Freezing, also dafür,

«Während des Drehens habe ich ein Wechselbad der Gefühle erlebt. Einmal war ich tief berührt, und kurz darauf dachte ich: Wo führt das hin?»

dass junge Frauen ihre Eizellen einfrieren lassen. Diese können sie sich dann in einer späteren Lebensphase befruchten und wieder einsetzen lassen. Ich war wie elektrisiert: Wäre das die Lösung gewesen für meine Freunde? Und weiter noch: Ist diese Wahlfreiheit der nächste Schritt in der Emanzipation?

Was ist Ihr Fazit?

Die Gründe, wieso ein Paar keine Kinder bekommen kann, sind vielfältig. Social Freezing zielt auf Frauen ab, die sich den Kinderwunsch zu einem späteren Zeitpunkt erfüllen möchten. Sie sind sich bewusst, dass ihre Fruchtbarkeit nicht ewig währt. Das ist positiv. Doch Social Freezing garantiert nicht, dass es später klappt mit einer Schwangerschaft. Zudem müssen die Frauen den beschwerlichen und teuren Weg einer künstlichen Befruchtung auf sich nehmen. Wenn nicht der fehlende Partner der Beweggrund für Social Freezing ist, dann finde ich, dass wir als Gesellschaft gefordert sind, dass Frauen Kinder in ihren fruchtbaren Jahren bekommen können.

Was ist das Ziel Ihres Films?

Der Film macht den Weg einer künstlichen Befruchtung erlebbar. Paare mit unerfülltem Kinderwunsch und ihr Umfeld können sich ein Bild davon machen, was Betroffene erwartet. Frauen, die sich für Social Freezing interessieren, kann der Film aufzeigen, was alles dazugehört. Er soll auch dazu anregen, sich mit unserem heutigen Umgang mit der Reproduktionsmedizin auseinanderzusetzen. Auf der einen Seite ist ungewollte Kinderlosigkeit nach wie vor ein Tabuthema. Auf der anderen Seite entwickelt sich die Reproduktionsmedizin immer weiter, und wir schöpfen die technischen Möglichkeiten aus. Während des Drehens habe ich ein Wechselbad der Gefühle erlebt. Ich war in einer Situation fasziniert oder tief berührt, und kurz darauf dachte ich: Wo führt das noch hin?

Sie konzentrieren sich darauf, wie die Reproduktionsmediziner arbeiten. Weshalb dieser Fokus? Mich hat interessiert, wie die Reproduktionsmedizin funktion-



«Vielleicht ist es für unsere Töchter völlig normal, dass sie mit 25 Jahren Eizellen einfrieren lassen», sagt die Berner Regisseurin Barbara Burger. *Raphael Moser*

niert. Und ich wollte wissen, wer die Menschen sind, die Kinder machen. Ich wollte zeigen, welche Fragen die Ärztinnen und Embryologen beschäftigen, was sie umtreibt. Oft wird Reproduktionsmedizinern ja mit Vorurteilen begegnet. Man denkt, es gehe ihnen nur ums Geld und sie seien eine Art moderne Frankensteins. Schliesslich wollte ich den Zuschauern auch einen Blick in die Labors ermöglichen, die sonst strikt verschlossen bleiben.

Wieso ist das so?

Ein Labor für In-vitro-Fertilisation, also für die künstliche Befruchtung im Glas, ist wie ein Mutterleib. Alles, was von aussen hineinkommt, stört das sensible Klima.

Wie haben Sie es geschafft, trotzdem Zugang zu erhalten? Die Mediziner und Embryologinnen waren mir gegenüber sehr of-

fen. Vielleicht, weil ich ohne Vorbehalte an das Thema heranging und einfach wissen wollte, worin ihre Arbeit besteht.

Wenn es bei Ihnen nicht geklappt hätte, auf natürliche Weise schwanger zu werden, wäre dann die Reproduktionsmedizin für Sie infrage gekommen?

Ich weiss es nicht. Auch jetzt, nachdem ich mich fünf Jahre mit dem Thema beschäftigt habe, kann ich diese Frage nicht definitiv beantworten. Ich habe Verständnis für alle, welche die medizinischen Möglichkeiten in Anspruch nehmen. Aber der psychische, physische und finanzielle Aufwand ist enorm – und trotzdem weiss man nicht, ob es am Ende funktioniert. **Wieso warten so viele Frauen so lange mit dem Kinderbekommen?**

«Ein solches Labor ist wie ein Mutterleib. Alles, was von aussen hineinkommt, stört das sensible Klima.»

Einigen fehlt wohl zunächst der geeignete Partner, andere machen zuerst eine lange Ausbildung und wollen dann ein paar Jahre arbeiten, bevor sie eine Familie gründen. Wieder andere sehen so viele Optionen in ihrem Leben, dass sie erst spät an Kinder denken. Vielleicht haben wir uns auch so daran gewöhnt, dass wir alles planen und erreichen können, dass uns gar nicht bewusst ist, dass uns die Zeit davonrennt. Schliesslich nimmt die Fruchtbarkeit mit dem Alter ab. Und dann gibt es noch die vielen Bilder und Geschichten von Prominenten, die mit weit über vierzig Mutter wurden. Die stehen leider oft nicht dazu, dass sie Hilfe in Anspruch nahmen. **Wie alt waren Sie, als Ihre Kinder zu Welt kamen?** 34 und 37, ich war also wie so viele eine Spätgebärende.

weiss man nicht, ob es funktioniert»

Was halten Sie von Müttern wie der italienischen Sängerin Gian-na Nannini, die bei der Geburt ihrer Tochter bereits 54 war? Bezeichnend ist, dass bei Vätern um die fünfzig niemand die Frage stellt, wie lange sie ihr Kind noch begleiten können. Es gibt Frauen, die sind auch mit fünfzig fit. In Einzelfällen werden Frauen in diesem Alter sogar noch auf natürlichem Weg schwanger. Ich glaube, die Medizin und die Gesellschaft müssen gemeinsam eine sinnvolle Altersgrenze finden. **In Ihrem Film wird deutlich, wie riesig der Industriezweig rund um die Reproduktionsmedizin ist. Die Nachfrage muss enorm sein.**

Viele Paare werden in ihrem Innersten erschüttert, wenn sie keine Kinder bekommen können. Sie empfinden dies als persönliches Versagen und wollen alle erlaubten medizinischen Methoden anwenden, um es zu ändern. Schlimm ist für Betroffene insbesondere, wenn Bekannte und Freunde immer wieder fragen: «Wann ist es denn bei euch so weit?» Das kommt vielen sehr leicht über die Lippen. Aber für die Betroffenen ist es extrem verletzend.

Für solche Paare ist die Reproduktionsmedizin ein Segen. Viele fürchten aber, dass sie zu sogenannten Designerbabys führt, weil man Embryos gezielt aussuchen kann.

Ich finde es wichtig, dass man Grenzen setzt und dafür sorgt, dass diese auch eingehalten werden. Die Mittel, um nach bestimmten Merkmalen zu suchen, sind vorhanden, da muss man sich sehr genau überlegen, was ethisch vertretbar ist und was zu weit geht.

Was genau geht Ihnen denn zu weit?

Jede Wunschoptimierung, die nicht medizinisch indiziert ist, geht mir zu weit. Zum Beispiel der Wunsch nach einem bestimmten Geschlecht. **In Ihrem Film ist von einem Paar die Rede, das eine Behandlung verschieben wollte, weil das Kind das falsche Sternzeichen haben würde. Da schüttelt man den Kopf.**



«Schlimm ist für Betroffene, wenn Bekannte und Freunde immer wieder fragen: «Wann ist es bei euch so weit?»»

BARBARA BURGER IM GESPRÄCH

Das Interview findet an Barbara Burgers Küchentisch in ihrer gemütlichen Wohnung im **Berner Lorrainequartier** statt.

Ab kommenden Donnerstag, 30. November, läuft ihr **Dokumentarfilm «Kinder machen»** im Kino. Darin beleuchtet die 44-Jährige die Reproduktionsmedizin und die dazugehörige Industrie. In **eindrücklichen Bildern** zeigt die Regisseurin unter anderem, **wie Eizellen befruchtet und Embryonen gezeugt** werden. Die Kamera führt ihr Ehemann Ulrich Grossenbacher. Sie haben zusammen zwei Kinder

im Alter von sieben und neun Jahren.

2009 haben Barbara Burger und Ulrich Grossenbacher die **Fair & Ugly Filmproduktion GmbH** gegründet, 2013 den Fair & Ugly Filmverleih. Das Unternehmen realisierte unter anderem die Filme **«Messies, ein schönes Chaos»** sowie **«Hippie Masala»** und war für den Verleih von «Zum Beispiel Suberg» verantwortlich.

Barbara Burger ist auch **Leiterin der Zauberlaterne Bern**. Der Filmklub will Kindern das Medium Film näherbringen. *mjc*

Mit den vielen Möglichkeiten steigen auch die Ansprüche. Es gibt Paare, die finden, wenn sie schon die teuren Behandlungen auf sich nehmen, dann wollen sie auch das Maximum herausholen: das richtige Sternzeichen, das richtige Geschlecht, keine Krankheiten, keine Behinderungen. Aber das führt zu einer Manipulation der Gesellschaft. Hier sind wir alle gefordert, dem entgegenzuwirken. Es wird allerdings interessant sein, wie wir diesen Film in zehn Jahren anschauen werden.

Weil dann all das, was uns heute Sorgen bereitet, selbstverständlich sein wird?

Ja, vielleicht ist es für unsere Töchter völlig normal, dass sie mit 25 Jahren Eizellen einfrieren lassen. Ich bin gespannt, wie sich das Social Freezing entwickelt. **Haben Sie vorgeburtliche Tests gemacht? Beispielsweise um zu ermitteln, wie hoch das Risiko ist, dass Ihre Kinder das Downsyndrom haben?**

Nein, bewusst nicht. Ich freute mich jeweils einfach auf das Kind. Ich wollte nichts wissen, was mich gezwungen hätte, eine Wahl zu treffen – weder für noch gegen etwas. Denn egal, ob man in der

Schwangerschaft Tests macht oder Embryos vor der Implantation untersucht: Wenn das Resultat einen verunsichert, führt dies zu einem Konflikt und verlangt eine Entscheidung. Insofern stellen sich bei beiden Untersuchungsmethoden ähnliche Fragen, obwohl die Konsequenzen sehr unterschiedlich erscheinen.

Warum?

Im Fall der Pränataldiagnostik müssen sich Frauen oder Paare zu einer Abtreibung entschliessen, wenn sie mit dem Resultat nicht leben können. Nach der Präimplantationsdiagnostik setzt man einfach die Embryonen mit den gewünschten Eigenschaften ein und wirft die anderen weg. Das ist sicher nicht so schmerzhaft wie eine Abtreibung, kann aber ebenfalls in ein Dilemma führen.

Das umstrittene Thema Leihmütter kommt in Ihrem Film gar nicht vor. Wieso nicht?

Reproduktionsmedizin macht Leihmutterschaft erst möglich. Mein Fokus lag auf dem Kindermachen, auf den ersten fünf Tagen von der Eizellentnahme über die Befruchtung bis zum Einpflanzen des Embryos in den Mutterleib. Ich denke aber, dass uns als Gesellschaft die Leihmutterschaft sowie die Eizellspende, die beide in der Schweiz verboten sind, in den nächsten Jahren beschäftigen werden.

Sie haben den Berner Filmpreis erhalten, was bedeutet das für Sie?

Ich habe mich natürlich sehr gefreut. Fünf Jahre lang habe ich am Film gearbeitet, die Idee trage ich bereits seit sieben Jahren mit mir herum. Der Preis ist nun eine schöne Anerkennung.

Dürfen sich Ihre Kinder eigentlich «Kinder machen» ansehen?

Sie haben Teile davon bereits gesehen. Ich habe ja viel Zeit im Schnittraum in unserem Atelier verbracht, das auf ihrem Weg zur Schule liegt. Auch bei den Drehs in Barcelona, Lissabon und München waren sie dabei. Aber das Thema interessiert sie nur bedingt. Mit sieben und neun Jahren gehören sie auch nicht zu meiner Zielgruppe.

Interview: Mirjam Comtesse

BZ Namen

Die Liste der Abstimmungsschwänzer im Nationalrat wird vom Zürcher SVP-Vertreter und «Weltwoche»-Herausgeber **Roger Köppel** angeführt. Die «NZZ am Sonntag» hat nachgezählt und herausgefunden, dass er von den 2244 Abstimmungen, die der Rat in der laufenden Legislatur bisher durchgeführt hat, 539 unentschuldigt ausgelassen



hat. Somit hat Köppel fast jede vierte Abstimmung verpasst. Er liegt damit klar vor den nachfolgenden Fachabwesenden: den früheren Chefs von BDP und GLP, **Hans Grunder** (BE) und **Martin Bäuml** (ZH). Die SVP führt jedoch – dank ihren Frauen – auch die Liste der fleissigsten Abstimmenden an: **Andrea Geissbühler** (BE), **Barbara Keller-Inhelder** (SG) und **Nadja Pieren** (BE) fehlten nur zwei- bis fünfmal unentschuldigt. Bei Roger Köppel wird sich der Gram aber sowieso in Grenzen halten. Auch SVP-Strategie **Christoph Blocher**, den Köppel kürzlich zum «weisesten Politiker» Europas gekürt hat, galt zu seinen Zeiten im Nationalrat als Schwänzer erster Güte. Man ist also abwesenderweise in bester Gesellschaft.

Der Präsident des Islamischen Zentralrats Schweiz tanzt den



Behörden auf der Nase herum und ist in den letzten zwei Jahren mindestens sechsmal per Strafbefehl verurteilt worden. **Nicolas Blanchon**, der sich Scheich Abdullah nennen lässt, missachtete gemäss «Sonntags-Zeitung» Meldevorschriften und Vorladungen. So fouitierte er sich um Steuerschulden, Krankenkassenprämien, die Rechnung der Autogarage oder AHV-Beiträge. In einem Strafbefehl habe ihn die Justiz zu einer Geldbusse von 1000 Franken wegen Ungehorsam gegenüber dem Betreibungs- und Konkursamt verdonnert. *sda/fab*



Fenster

3 für 2 Rabatt*

☐ Kontaktieren Sie mich für eine unverbindliche, kostenlose Fachberatung.

Coupon einsenden an:
4B, Sales Service
an der Ron 7
6281 Hochdorf

Name:

Vorname:

Strasse, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

*3-fach-Isolierverglasung zum Preis einer 2-fachen. Das 3 für 2 Angebot ist nicht mit anderen 4B-Rabatten kumulierbar und gilt nur für Privatkunden mit Direktbezug bei 4B und nur bis zum 31. Dezember 2017.

Das sicherste Renovationsfenster der Schweiz.

Mehr Informationen und persönliche Beratung finden Sie unter: www.4-b.ch/sicherheit oder **0800 844 444**

ANZEIGE

Kinder machen

Erhard Taverna

Dr. med., Mitglied der Redaktion

«Frauen, die ein Kind wünschen, gehen dafür bis ans Ende der Welt», weiss die Gynäkologin aus Bern. Und noch viel weiter, möchte man dem anfügen, wenn man sich den Film von Barbara Burger anschaut. Ihr Dokumentarfilm, der im Herbst 2017 in die Kinos kommt, schaut tief in die Reagenzgläser der Reproduktionsmedizin, faktenreich, nüchtern, ohne moralische Wertung. Im Dreieck einer Praxis in Bern, einer Privatklinik in München und einer Industriemesse in Barcelona rückt alles ins Blickfeld, was an technischem Aufwand heute möglich ist. Vor allem die Macher kommen

Ein Laserstrahl entnimmt dem fünf Tage alten Embryo einige Zellen zur genetischen Untersuchung.

zur Sprache, Ärztinnen, Laborantinnen und Embryologinnen. Auch ein Physiker, dessen Laserapparate die Präimplantationsdiagnostik ermöglichen, die in der Schweiz im Juni 2016 von zwei Dritteln der Stimulierten bejaht wurde. Ovarien werden stimuliert, mehrere Eizellen abgesaugt, und für die In-vitro-Fertilisation (IVF) vorbereitet. Wo nur wenige Spermien vorhanden sind, werden die beweglichsten aussortiert, bevor die Mikropipette mit dem Auserwählten die Eihülle durchsticht. Bis zum fünften Tag wird die Zellteilung der Embryos kontrolliert, dann befördert die

Transfersonde eine Blastocyste in den Uterus, was bei rund einem Drittel schon beim ersten Versuch zum gewünschten Resultat führt. Zwei Wochen später zeigt der Ultraschall den ersten Herzschlag. Dieser Vorgang ist schon seit Jahren Routine. Wer keine geeigneten Eizellen hat sucht sich eine Eizellenspenderin in Spanien oder Russland, vielleicht sogar eine Leihmutter in Ländern, wo der Gesetzgeber keinen Regulierungsbedarf sieht. Eine Welt aus Mikroskopen, Sonden, Brutkästen und Petrischalen und Biobanken. Mit dem *Social Freezing*, dem Einfrieren zwecks späterer Verwendung, stehen die Kryokammern und die Auftauschalen im Mittelpunkt. Im flüssigen Stickstoff warten hunderte Eizellen, geschützt durch ein Frostschutzmittel, auf ihre Implantation. Es besteht kein internationaler Konsens über die Gefrierdauer und das Alter der Empfängerinnen. Schritt für Schritt werden weitere Möglichkeiten ausgebaut. Ein Laserstrahl entnimmt dem fünf Tage alten Embryo einige Zellen

Im globalen Markt schieben neue Erfindungen die Grenzen des Machbaren immer weiter hinaus.

zur genetischen Untersuchung. Die Wunde scheint komplikationslos auszuheilen. Der Film zeigt, wie Anwender an Workshops in Barcelona diese Technik an Mäuseembryonen üben. Der nächste Akt demonstriert im Tierversuch, wie ein Laserstrahl die embryonale Hülle aufschlitzt, damit die Nidation erleichtert und so die Chance einer Schwangerschaft



Kinder machen

Ein Dokumentarfilm von Barbara Burger
Fair & Ugly Filmproduktion GmbH Bern
Dauer: 82 Minuten
Filmstart: 30. November 2017



am
gewünsch-
ten Ort verbessert. Die ers-
ten klinischen Versuche an Menschen sind
programmiert.
Die hochtechnisierte Reproduktionswelt entwickelt
ihre eigenen Rituale. Eltern nehmen Abschied von un-
gebrauchten Embryonen, Frauen wählen zum Embryo-
naltransfer die passende Musik. Ein Elternpaar möchte

Kundinnen wollen über das Geschlecht und weitere Eigenschaften entscheiden.

keine Blastocyste, die nicht zum gewünschten Stern-
zeichen passt. Kundinnen wollen über das Geschlecht
und weitere Eigenschaften entscheiden. In den riesi-
gen Messehallen in Barcelona reiht sich ein Stand am
anderen. Im globalen Markt schieben neue Erfin-
dungen die Grenzen des Machbaren immer weiter
hinaus. Was eine Zellentnahme langfristig für Folgen
hat, weiss noch niemand. Einige erste Beobachtungen
sprechen für ein erhöhtes Geburtsgewicht. Niemand
kann sich vorstellen, was in zwanzig Jahren sein wird.
Vielleicht ist eine IVF der Normalfall, ebenso wie das
Social Freezing für zahlungskräftige Abnehmer. Natür-
lich fragen sich alle Ethikkommissionen, ob alles
Machbare auch wünschbar ist. Solange nichts schief
geht, läuft der Trend ungebrochen weiter. Die Frage
müsste lauten, warum es in unserer Gesellschaft so
wichtig ist, ein Kind zu bekommen. Welche Phantom-

bilder
Frauen und Män-
ner dazu antreiben den ganzen
Weg einer reproduktiven Medizin mit allen Risiken
und Unannehmlichkeiten zu beschreiten, von den
finanziellen Opfern gar nicht zu reden.
Der gut gemachte Dokumentarfilm weiss darauf auch
keine Antwort. Barbara Burger zeigt uns den techni-
schen Aufwand, der Nicht-Spezialisten kaum bekannt
sein dürfte. Die Manipulationen an einer Mikrowelt in
Grossaufnahmen haben den Charme einer Mondlan-
dung. Das Abstimmungsverhalten hätte der Film 2016
wohl kaum beeinflusst. Sehenswert ist er aber auf je-
den Fall.

Bildnachweis

Grundmuster Filmstreifen: © Merlin5140 | Dreamstime
Filmfotos: FAIR & UGLY filmproduktion GmbH

Auch interessant:

Ein kürzlich erschienener Artikel bei
srf.ch widmet sich ebenfalls diesem
Thema: «Social Egg Freezing: Frauen
frieren ihre Eizellen nicht der Karriere
wegen ein»

